

Das Lama wird auch nicht so groß,
 Erreicht des Hirsches Höhe bloß;
 Gar langes Dursten wird ihm schwer,
 Und Hitze liebt es gar nicht sehr;
 Drum lebt es gern auf Bergeshöhn,
 Wo Luft und Wind erfrischend weh'n.
 Fängt man das Thier als Junges ein,
 So soll es bald gezähmet sein
 Und seinem Herrn viel Freude machen;
 Doch reizt man es mit bösen Sachen,
 So spuckt's dem Feinde in's Gesicht
 Den Speichel, der recht häßlich riecht. —
 Doch giebt man ihm ein gutes Wort,
 Marschirt es willig weiter fort,
 Und prächtig ist es anzusehn,
 Wenn sie im langen Zuge gehn,
 Vom größten fein angeführet,
 Das, an der Halfter schön verzieret,

Am Hals ein Glöckchen angehängt,
 Auf seinem Kopf ein Fähnlein schwenkt. —
 So ziehen sie mit Sicherheit
 Bepackt oft 5, 6 Stunden weit
 An einem Tag hoch über Höhen,
 Wo Esel selbst nicht sicher gehen.
 Und wär' der Weg auch noch so schmal,
 Daneben noch so tief das Thal,
 Sie gehn vorbei ganz ungeschreckt,
 Den Hals stolz in die Höh' gestreckt. —
 Sein Fleisch giebt ein gesundes Essen,
 Die fette Milch nicht zu vergessen;
 Sein Haar giebt schöne Wollenkleider,
 Die Haut das Leder, und so weiter.
 Ja, es ist gar ein nützlich Thier,
 Und wahrlich, diese Leute hier,
 Sie könnten nur erbärmlich leben,
 Hätt' Gott das Lama nicht gegeben.

Der Condor.

Das Lama, wenn's noch frei und wild
 Die Berge, wo ihm Nahrung quillt,
 Der Gemse gleich, in großen Zügen
 Im schnellsten Laufe kann durchfliegen,

Das wird dort oft mit scharfen Krallen
 Vom größten Geier angefallen.
 Das ist der Condor, der da lebet
 Und hoch, wie Keiner, fliegt und schwebet.